

„Besser im Multitasking“

Segeln Beim Volvo Ocean Race, einer monatelangen Regatta um die Welt, startet diesmal eine reine Frauencrew. Mit an Bord: die erfahrene Abby Ehler.

SPIEGEL: Mrs Ehler, neun Monate lang werden Ihre Crew und Sie um die Welt segeln. Sie erwarten gefriergetrocknetes Essen, Sie werden keine Privatsphäre haben und die Gefahr eines Lagerkollers bewältigen müssen. Warum tun Sie sich das an?

Ehler: Es ist definitiv sehr unglamourös auf dem Boot. Aber ich liebe das Hochsee-segeln. Man lernt dort draußen viel über sich und andere Menschen. Ich habe schon 2001 an diesem Rennen teilgenommen und war begeistert. Jetzt will ich die Chance nicht verpassen, erneut mit einer Frauencrew dabei zu sein.

SPIEGEL: Mit Ihrer damaligen Mannschaft waren Sie als Letzte ins Ziel gekommen. Was ist diesmal anders?

Ehler: Wir hatten uns sehr spät für das Rennen gemeldet und nur zwei Monate Zeit bis zum Start, daher war es von Anfang an eine Aufholjagd. Da war nie wirklich Power dahinter. Diesmal hatten wir ein ganzes Jahr Zeit, um ein Team aufzubauen und uns gründlich vorzubereiten.

SPIEGEL: Eine Crew besteht beim Ocean Race im Normalfall aus acht Männern. Sie dürfen zu elft an Bord sein. Wieso das?

Ehler: Die Regeln erlauben es einem Frauenteam, drei Mitglieder mehr auf das Boot zu nehmen, um den Gewichtsunterschied zwischen Männern und Frauen auszugleichen und damit das Rennen so offen wie möglich zu halten. Es liegt an uns, daraus Vorteile zu ziehen.

SPIEGEL: Welche könnten das sein?

Ehler: Wir haben ein paar Köpfe mehr, die Entscheidungen treffen können. Und wir gehen wahrscheinlich ein Problem, eine taktische Herausforderung oder andere Dinge etwas überlegter an. Wir sind auf jeden Fall ruhiger – und besser im Multitasking (*lacht*). Auf einem Boot passieren viele Dinge zur selben Zeit. Vielleicht haben wir auch die bessere Stimmung an Bord.

SPIEGEL: Die anderen sechs Teams bestehen aus Männern. Wie groß ist Ihre Chance?

Ehler: Uns fehlt es an Erfahrung. Wir kämpfen gegen Konkurrenten, von denen viele das Volvo Ocean Race mehrmals absolviert haben. In unseren Reihen sind wir nur drei Frauen, die schon einmal teilge-



Rennjacht des Teams SCA

nommen haben. Und zwei andere haben die Welt bereits allein umsegelt. Allerdings ist das Rennen lang und unberechenbar. Im Endeffekt wird die reibungslose Zusammenarbeit mitentscheidend sein.

SPIEGEL: Sie werden zusammengepfercht leben, Ihr Boot ist bloß rund 20 Meter lang und nicht mal 6 Meter breit. Was, wenn Ihre Crew sich auf hoher See zerstreitet?

Ehler: Ich glaube nicht, dass das passieren wird. Wir haben auf Regatten schon schwierige Wetterbedingungen überstanden. Alle auf dem Boot haben dasselbe Ziel: Wir wollen uns so professionell wie möglich verhalten. Alle sind sehr fokussiert. Sollte es an Bord Probleme geben, könnten wir damit umgehen. Wir haben Anführerinnen, das sind die erfahrensten Leute an Bord. Jede spielt auf dem Schiff eine Rolle. Es ist wichtig, dass wir auch bei Problemen konzentriert weiterarbeiten. Das macht ein gutes Team aus.

SPIEGEL: Stürme mit hohen Wellen, Schlafentzug oder Krankheit – wie gehen Sie auf einer Rennjacht damit um?



Die britische Profisseglerin **Ehler**, 38, geborene Seager, nimmt als Mitglied des Teams SCA am Volvo Ocean Race teil, das am kommenden Samstag in Alicante beginnt. Sie ist verheiratet mit dem Flensburger Segler Thomas Ehler, der für die Organisatoren des Rennens arbeitet.

Ehler: Das ist für uns keine neue Situation. Wir sind es gewohnt. Wir halten den Schlafmangel und das fade Essen aus. Das muss man, um in diesem Sport gut zu sein. Aber klar: Es gehört zur Herausforderung, das Leben an Bord zu bewältigen.

SPIEGEL: Wie eingeschränkt wird das sein?

Ehler: Man ist gefangen. Du kannst nicht vom Spielfeld gehen, wenn du gerade Lust hast, und jemand anderen für dich weitermachen lassen. Wenn du müde bist, kannst du nicht einfach eine heiße Dusche oder ein Bad nehmen oder toll essen.

SPIEGEL: Erstmals segeln beim Volvo Ocean Race alle Teilnehmer mit identischen Booten. Was ändert sich dadurch?

Ehler: Es war ein bisschen wie in der Formel 1, die Grenzen des Machbaren wurden ausgereizt. Jedes Team hatte sein eigenes Schiff entwickelt, und die Technik wurde immer extremer. Nun schreibt das Reglement einheitliche Boote vor. Jetzt kommt es also auf die Crew an.

SPIEGEL: Was wollen Sie erreichen?

Ehler: Wir wollen als konkurrenzfähiges Team angesehen werden. Dass wir an der Startlinie stehen werden, ist ein großer Schritt. Wir hoffen, auf See besser und besser zu werden. Wir erwarten nichts, wir segeln einfach los und geben alles.

SPIEGEL: Wie groß ist Ihre Konkurrenz?

Ehler: Schwer zu sagen. Ich glaube nicht, dass das jemand schon wirklich weiß. Die einzelnen Boote sind noch nie gegeneinander angetreten. Die erste Etappe wird allen zeigen, wer die Vorreiter sind.

SPIEGEL: Werden Sie und Ihre Crew als Gegner ernst genommen?

Ehler: Ich denke schon. Das liegt an der Art, wie das Team entstanden ist. Wie es arbeitet. Und an der Tatsache, dass wir, wie auch die Männer, Profis sind.

Interview: Maximilian Länge